

PThI

Pastoraltheologische
Informationen

Liquid church

Migration als Zeichen der Zeit und als Sorge der Kirche¹

Abstract

Ausgehend von einem empirischen Blick auf die Situation von Flüchtlingen entwickelt der Aufsatz im Rückgriff auf verschiedene lehramtliche Dokumente eine normative Perspektive auf den Umgang mit Flüchtlingen. Dabei wird die Situation der Flüchtlinge und Migranten/Migrantinnen im theologischen Sinn als Zeichen der Zeit interpretiert und es werden Perspektiven entwickelt, wie die Kirche und ihre Gemeinden Migranten/Migrantinnen und Flüchtlingen in ihrer Lage beistehen und wie sie sie unterstützen können. Dialog, Solidarität und eine „Kultur des Willkommenheißen“ sind theologisch fundierte und begründete zentrale Axiome, die in diesem Zusammenhang eine entscheidende Rolle spielen.

Starting from an empirical view towards the situation of refugees, the paper develops a normative perspective on treating refugees by referring to various magisterial documents. The situation of refugees and migrants is interpreted in a theological sense as a sign of the times. The paper offers some options for the Church and its parishes concerning the support and assistance of migrants and refugees. The central theologically based and reasoned axioms in this discourse are dialogue, solidarity and a „culture of welcome“.

1. Migration – ein Zeichen unserer Zeit

In seiner Botschaft für die diesjährigen Feiern zum „Welttag des Migranten und Flüchtlings“ erklärt Papst Franziskus einmal mehr menschliche Mobilität als ein „Zeichen unserer Zeit“:

„Unter den Ergebnissen der modernen Veränderungen ragt als ein ‚Zeichen der Zeit‘ – so hat Papst Benedikt XVI. es definiert (vgl. Botschaft zum Welttag des Migranten und Flüchtlings 2006) – das zunehmende Phänomen der menschlichen Mobilität heraus. Wenn nämlich einerseits die Migrationen häufig Mängel und Versäumnisse der Staaten und der Internationalen Gemeinschaft anzeigen, offenbaren sie andererseits auch das Bestreben der Menschheit, die Einheit in der Achtung der Unterschiede, die Aufnahmebereitschaft und die Gastfreundschaft zu leben, die eine gerechte Teilung der Güter der

¹ Vortrag beim Symposium zu Migration: Wer ist willkommen? Deutscher Caritasverband / Gemeindec Caritas und Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologinnen und Pastoraltheologen, 24.3.2014, Freiburg/Br. [Original in englischer Sprache mit dem Titel: Migration – Sign of the Times and Solicitude of the Church; dt. Übersetzung: Dr. Gottlieb Brunner, Freiburg/Br., Dr. Marianne Reißinger, Frankfurt/M.].

Erde sowie den Schutz und die Förderung der Würde und der Zentralität jedes Menschen erlauben.“²

Schon in den 1960er Jahren, als das Zweite Vatikanische Konzil stattfand, erkannte die katholische Kirche in der internationalen Migration ein „Zeichen unserer Zeit“³, das man im Licht des Wortes Gottes und durch das Lehramt der Kirche interpretieren muss.

Die Gesellschaft hat sich weiterentwickelt und Mobilität wurde tatsächlich zu einem ihrer prägendsten Merkmale. Die Kirche, „Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ (*Lumen Gentium* 1), fühlt ein enges Eingebundensein in diesen Prozess, besonders in Fällen von erzwungener Auswanderung.⁴

Ein Experte des International Labour Office (ILO) definiert Migration als ein „dramatisches Zeichen unserer unruhigen Zeiten“⁵, ein weitreichendes Phänomen, das Institutionen und Regierungen eigentlich stoppen müssten, bis sie endlich realisierten, dass es sich um eine strukturelle Komponente der sozio-ökonomischen und politischen Realität unserer gegenwärtigen Gesellschaft handelt.⁶ Denn sie müssten das Faktum einsehen, dass es nutzlos ist zu versuchen, das Phänomen zu beseitigen. Vielmehr muss man ihm ins Gesicht sehen und die Anstrengungen konzentrieren, um Antworten für die Herausforderungen und Risiken zu finden, die sich daraus ergeben.

² Papst Franziskus, Botschaft zum Welttag des Migranten und Flüchtlings (2014): „Migranten und Flüchtlinge: unterwegs zu einer besseren Welt“ (5. August 2013), online unter: http://w2.vatican.va/content/francesco/de/messages/migration/documents/papa-francesco_20130805_world-migrants-day.html (27.1.2015).

³ Zu den „Zeichen der Zeit“ vgl. Agostino Marchetto, *La Chiesa di fronte al turismo, segno dei tempi. La Gaudium et Spes*: in: *La Pastorale del turismo nel contesto della pastorale integrata. La missione e la testimonianza dei cristiani* (Atti del Convegno Nazionale italiano, promosso dall' Ufficio Nazionale per la Pastorale del tempo libero, turismo e sport della Conferenza Episcopale Italiana, Viterbo-La Quercia, 16–18 marzo 2006), *Notiziario CEI* 16, July 2006, 17–22.

⁴ Vgl. die pastoralen Leitlinien: *Welcoming Christ in Refugees and Forcibly Displaced Persons*, *Vatican* 2013, Nr. 15 [im Folgenden: WCR, zitiert nach: http://www.pcmigrants.org/documento_rifugiati_2013/931_TED.pdf (3.2.2015)].

⁵ Patrick A. Taran, *Migration, Globalization and Human Rights: New Challenges for Africa* (ICJ Workshop: African Commission On Human And Peoples Rights Kigali, Rwanda, 28 October – 5 November, 1999), 1 [online unter: [http://www.globalmigrationpolicy.org/articles/humanRights/Migration, Globalization, Human Rights- New Challenges for Africa TARAN -ACHPR-ICJ Kigali 1999.pdf](http://www.globalmigrationpolicy.org/articles/humanRights/Migration,_Globalization,_Human_Rights-_New_Challenges_for_Africa_TARAN_-ACHPR-ICJ_Kigali_1999.pdf) (4.2.2015)].

⁶ Vgl. auch die Instruktion: *Erga migrantes caritas Christi*, in: *Acta Apostolicae Sedis* XCVI/11 (3. November 2004), Nr. 8, 764 [im Folgenden: EMCC, zitiert nach: http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/migrants/documents/rc_pc_migrants_doc_20040514_erga-migrantes-caritas-christi_ge.html (3.2.2015)].

2. Heutige Migration: Vier Wege der Migration⁷

Während des letzten Jahrzehnts wurden viele Anstrengungen unternommen, den Zusammenhang zwischen Migration und Entwicklung zu bestimmen. Der Kern des Problems ist darin zu sehen, dass das Gefälle zwischen Entwicklungsländern und industrialisierten Ländern zu großen Migrationsströmen führt. Leider hat das die Aufmerksamkeit von anderen Formen der Auswanderungsbewegung abgelenkt, die ebenso signifikant sind. Tatsächlich überrascht es, dass weniger als die Hälfte aller Migranten/Migrantinnen weltweit aus armen in reichere Länder auswandern; fast ebenso viele bewegen sich zwischen Entwicklungsländern.

Übernimmt man die in der Entwicklungsdiskussion verwendete Terminologie, mit der man die Länder entsprechend ihres ökonomischen Status kategorisiert, dann verweist der Begriff „Nord“ auf Länder mit hohem Einkommen und „Süd“ auf Länder mit niedrigem und mittlerem Einkommen. Diese Klassifizierung hat ihre Begrenzung bei den unterschiedlichen Definitionen von „Nord“ und „Süd“, je nachdem, welche Behörde sie definiert, und des weiten Spektrums unterschiedlicher Migranten/Migrantinnen-Situationen und -kategorien, die diese Gruppen umfassen. Nichtsdestoweniger ist es sinnvoll, Auswanderung und Entwicklung mit einem ganzheitlicheren Blick zu betrachten. Lassen Sie uns dafür vier Wege der Migration in den Blick nehmen: Süd-Nord, Süd-Süd, Nord-Süd und Nord-Nord.

Zwar ist auch die „Süd-Süd“-Migration zahlenmäßig und wegen des potentiellen Ausmaßes von Zurückweisungen von Bedeutung; es gibt jedoch wenig verlässliche Daten von Auswanderern, die von einem Entwicklungsland in ein anderes ziehen, und ihre Lebenserfahrungen bleiben in hohem Maße im Unbekannten. Bisher liegt in politischen Debatten und Untersuchungen die Betonung auf der „Süd-Nord“-Migration.

2.1. Ausgangspunkte der Migration

Die Mehrheit der internationalen Migranten/Migrantinnen hat ihren Ursprung im Süden, was nicht überraschend ist, gibt es doch im Süden eine viel größere Bevölkerungsdichte als im Norden. In der Tat wurden 147 bis 174 Millionen Migranten/Migrantinnen (d. s. 69 % bis 81 % aller Migranten/Migrantinnen) in Entwicklungsländern geboren. Mit anderen Worten: Drei von vier Migranten/Migrantinnen (oder zwei von drei, je nachdem, wie sie klassifiziert wurden) kommen tendenziell aus dem Süden.

⁷ Dieser Abschnitt basiert weitgehend auf: International Organization for Migration, World Migration Report 2013, Geneva, 2013, Kap. 2, 55–69.

Relativ gesehen wandern Menschen, die aus dem Norden stammen, jedoch eher aus als die im Süden. Migration wird normalerweise als eine Konsequenz der Menschen in ärmeren Ländern auf der Suche nach einem besseren Leben angesehen, wobei der Mangel an Entwicklung in diesen Ländern einen Hauptfaktor bildet. Das würde bedeuten: Wenn Entwicklung zunähme, würde die Auswanderung abnehmen. Die Zahl der Migranten/Migrantinnen wächst jedoch ständig, auch wenn es eine Verbesserung menschlicher und sozialer Entwicklung gibt. Tendenziell gibt es keinen Unterschied in der Anzahl der Migranten/Migrantinnen aus höher oder niedriger entwickelten Ländern. Im Norden repräsentieren Auswanderer einen höheren Prozentsatz der gesamten Bevölkerung (zwischen 3,6 % und 5,2 %), als das im Süden der Fall ist (weniger als 3 %).

Eine Einschätzung der internationalen Migration entlang aller vier „Migrations-Wege“ zeigt die Signifikanz des Südens als ein Ziel für Migration. Das unterstreicht die Bedeutung von Süd-Süd-Bewegungen und erinnert uns daran, dass eine große Zahl von Menschen (zwischen 7 und 13 Millionen) auch aus dem Norden in den Süden zieht. In der Tat gibt es einige Anzeichen dafür, dass dieser Trend zunimmt.

2.2. Einige Charakteristika der Migration

Die Mehrheit der Migranten/Migrantinnen ist männlich, mit Ausnahme der Nord-Nord-Migration, wo die Mehrheit weiblich ist. Frauen bewegen sich also, sofern sie als ein Teil einer Migrationspopulation aller vier Migrationswege gezählt werden, mehrheitlich auf dem Nord-Nord-Migrationsweg. Das hat man übereinstimmend herausgefunden, unabhängig davon, welche Klassifizierung verwendet wurde. In allen anderen Migrationsbewegungen bilden Frauen dagegen einen geringeren Anteil.

Im internationalen Vergleich sind Migranten/Migrantinnen im Süden durchschnittlich jünger als im Norden. Der Prozentsatz junger Migranten/Migrantinnen (bis 24 Jahre) ist im Süden viel höher als im Norden. Auswanderer aus dem Norden stammen eher aus der Gruppe der arbeitenden Bevölkerung (25- bis 49-Jährige). Außerdem sind im Süden Migranten/Migrantinnen aus der Gruppe der Älteren (50 Jahre und älter) im Vergleich zur Gesamtbevölkerung stärker repräsentiert. Dies betrifft vor allem Frauen – möglicherweise weil sie überredet werden, an den bisherigen Lebensstandards festzuhalten, oder weil sie mit Schwierigkeiten rechnen müssen, falls sie zurückkehren. Es mag auch irgendwie auf die wachsende Zahl von Ruheständlern, die vom Norden in den Süden ziehen, hinweisen.

Migranten/Migrantinnen haben überwiegend eine niedrige berufliche Qualifikation, sowohl im Norden als auch im Süden: 44 % der Migranten/Migrantin-

nen sind gering qualifiziert, 33 % haben eine mittlere Qualifikation, und nur 22 % sind hoch qualifiziert. Im Süd-Süd-Zusammenhang ist die Migration von geringer Qualifizierten häufiger, weil Migration dort unbürokratischer und kostengünstiger zwischen Nachbarländern vonstatten geht und deshalb leichter zu bewältigen ist.

In allen Regionen der Welt ist die Migration von gut Ausgebildeten höher als die Gesamtmigrationsrate. Im Norden haben 24 % aller Migranten/Migrantinnen die weiterführende Ausbildung abgeschlossen, während im Süden nur 15 % der Migranten/Migrantinnen dieses Bildungsniveau erreicht haben. Gleichwohl gibt es auch im Süden attraktive Ziele für hoch qualifizierte Auswanderer – zum Beispiel in einigen Ländern des *Gulf Cooperation Council* (GCC), in Malaysia und Südafrika.

Süd-Nord-Migranten/Migrantinnen schicken proportional mehr Geld in ihre Heimat als andere Migranten/Migrantinnen: Obwohl Süd-Nord-Auswanderer nur 35 % bis 45 % aller Migranten/Migrantinnen repräsentieren, stammen 43 % bis 62 % aller Überweisungen von ihnen. Andererseits zeichnen Süd-Süd-Migranten/Migrantinnen, die mehr als ein Drittel der globalen Auswanderungsrate ausmachen, nur für ein Viertel aller Geldsendungen oder weniger verantwortlich. Es ist also offensichtlich, dass Migranten/Migrantinnen, die im Norden leben, mehr Geld überweisen als die im Süden. Dabei sind jedoch Überweisungen nicht berücksichtigt, die über formlose und nicht dokumentierte Transfers laufen, die besonders im Süd-Süd-Umfeld weit verbreitet sind.

2.3. Flüchtlinge

Im Gegensatz zur öffentlichen Wahrnehmung stammt die Mehrheit der Flüchtlinge nicht nur aus dem Süden, sondern wohnt auch dort. Im Jahr 2010 waren gemäß einer Statistik der Weltbank vier von fünf Flüchtlingen im Süden geboren und lebten auch dort (ca. 81 % aller Flüchtlinge weltweit). Der Norden beheimatet weniger als ein Fünftel aller Flüchtlinge, generiert aber auch eine viel geringere Zahl (weniger als 1 % weltweit). Die meisten von ihnen sind Kroaten, die in anderen Staaten des ehemaligen Jugoslawien leben, besonders in Serbien. Diese Ergebnisse werden bestätigt, wenn die Flüchtlinge als ein Teil der Gesamtzahl von Migranten/Migrantinnen in jedem der vier Migrationswege angesehen werden: Nur im Süd-Süd-Kontext machen Flüchtlinge eine signifikante Zahl aller Migranten/Migrantinnen aus, nämlich mehr als 10 %.

2.4. Internationale Studenten/Studentinnen

Die meisten internationalen Studenten/Studentinnen besuchen Bildungseinrichtungen im Norden. Heute kommen mehr als die Hälfte aller internationalen

Studenten/Studentinnen aus dem Süden und studieren im Norden. Fast ein Drittel sind Nord-Nord-Studenten/Studentinnen, hauptsächlich wegen der Möglichkeit, in Europa zu studieren, zum Beispiel über das EU-Erasmus-Programm. Die Zahl der Süd-Süd-Studenten/Studentinnen ist signifikant niedriger (nur 18 %), ungeachtet der Tatsache, dass Süd-Süd-Migranten/Migrantinnen mit 35 % der globalen Auswandererzahl zu Buche schlagen. Bildungsmöglichkeiten sind im Norden attraktiver wegen der höheren Qualität, des Prestiges und des Renommées der Ausbildung und der größeren Verfügbarkeit von Teilzeit-Jobs. Jedoch gibt es auch im Süden regionale Zentren für die Aufnahme eines Studiums. Beispielsweise wollen mehr als die Hälfte der internationalen Studenten/Studentinnen, die aus Ländern der „South African Development Community“ (SADC) stammen, in der Region, besonders in Südafrika studieren. Weltweit stehen SADC-Länder an erster Stelle bezüglich der Herkunft von Studenten/Studentinnen mit weiterführender Ausbildung.

3. Dokumente des Heiligen Stuhls

Wie verhält sich nun die Kirche in Bezug auf die aufgezeigten strukturellen Phänomene der Migration? Die Sorge der Kirche galt schon immer denjenigen, die ihre Heimat verlassen oder die überhaupt keine Heimat haben. Die Apostolische Konstitution *Exsul Familia* (1952) gibt einen kurzen Überblick darüber, was die Kirche auf diesem Gebiet über Jahrhunderte getan hat. Dieser historische Überblick ist in der Instruktion *Erga migrantes caritas Christi* enthalten,⁸ die besondere Aufmerksamkeit auf das Zweite Vatikanische Konzil richtet.⁹ Dessen Lehren und Richtlinien spiegeln sich wiederum im Motu Proprio *Pastoralis Migratorum Cura* (1969) von Papst Paul VI. wider. Ein historischer Überblick findet sich auch in der in diesem Zusammenhang stehenden Instruktion *De Pastoralis Migratorum Cura* (1969). 35 Jahre später, im Jahre 2004, wurde als Antwort auf dieses Zeichen der Zeit – wie bereits erwähnt – die Instruktion *Erga migrantes caritas Christi* (EMCC) vom „Päpstlichen Rat der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs“ herausgegeben, einer Abteilung der Römischen Kurie, die besonders für jene pastoralen Fragen zuständig ist, die sich im Hinblick auf permanent nicht sesshafte Personen ergeben. Dieses Dokument drängt uns, die Probleme der Migranten/Migrantinnen

⁸ Vgl. EMCC 20. Für eine ausführlichere Darstellung kirchlicher Lehre und kirchlichen Handelns im Bereich „Migration“ vgl. Agostino Marchetto, Lectures on the Instruction *Erga migrantes caritas Christi*, in: *People on the Move XXXVIII*, 101 (2006), 63–112.

⁹ Vgl. EMCC 21–23.

mit anderen Augen zu betrachten.¹⁰ Es handelt sich hierbei „um eine Herausforderung, die alle Christen über ihren guten Willen oder über das persönliche Charisma einiger hinaus annehmen müssen“ (EMCC 3).

Gerade letztes Jahr, bereits unter dem Pontifikat von Papst Franziskus, hat der „Päpstliche Rat der Seelsorge“ zusammen mit dem Päpstlichen Rat „Cor unum“ eine Schrift veröffentlicht mit dem Titel *Flüchtlinge und gewaltsam Vertriebene in Christus aufnehmen (Welcoming Christ in Refugees and Forcibly Displaced Persons = WCR)*.¹¹ Diese Schrift ist die Frucht eines langen Arbeitsprozesses, der 2001 begann und 2010 beendet wurde. Danach brauchte es nochmals drei Jahre, bis die endgültige Fassung vorlag. Dieses grundlegende Dokument beschreibt die Sorge der Kirche um Menschen, die gewaltsam vertrieben und ihrer angestammten Heimat entwurzelt wurden. Es bietet pastorale Richtlinien, die auf der Tatsache basieren, dass christliche Gemeinden immer herausgefordert waren, „im Fremden und Bedürftigen nicht nur Christus [zu] erkennen, sondern ihn auch willkommen [zu] heißen“ (WCR 1).

In seinem ersten Apostolischen Lehrschreiben *Evangelii Gaudium*¹² vom 24. November 2013 bringt Papst Franziskus seine Sorge über neue Formen von Armut und Hilflosigkeit, unter denen Menschen heute leiden müssen, zum Ausdruck, und er schreibt: „Wir sind berufen, in ihnen den leidenden Christus zu erkennen“ (EG 210). Er nennt die Obdachlosen, die Flüchtlinge, aber auch die Migranten, in denen er eine besondere Herausforderung für sich sieht, „weil ich Hirte einer Kirche ohne Grenzen bin, die sich als Mutter aller fühlt“ (EG 210). Er bringt auch seine Sorge um die Opfer von Menschenhandel zum Ausdruck und erinnert an die Kinder, die zum Betteln missbraucht werden, und an all die Menschen, die Tag für Tag ausgebeutet oder gar getötet werden, z. B. in illegalen Fabriken, im Netz der Prostitution oder durch Schwarzarbeit (vgl. EG 211). Der Heilige Vater nimmt kein Blatt vor den Mund, wenn er jeden aufruft, seine eigene Verantwortung in dieser Situation zu erkennen:

„Tun wir nicht, als sei alles in Ordnung! Es gibt viele Arten von Mittäterschaft. Die Frage geht alle an! Dieses mafiöse und perverse Verbrechen hat sich in unseren Städten eingestellet, und die Hände vieler triefen von Blut aufgrund einer bequemen, schweigenden Komplizenschaft.“ (EG 211).

¹⁰ Vgl. EMCC 1.

¹¹ Vgl. oben Anm. 4.

¹² Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Apostolisches Schreiben *Evangelii Gaudium* des Heiligen Vaters Papst Franziskus an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen geweihten Lebens und an die christgläubigen Laien über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 194), Bonn 2013 [im Folgenden: EG, zitiert nach: http://www.dbk-shop.de/media/files_public/thvtjgmxd/DBK_2194.pdf (3.2.2015)].

4. Die Antwort der Kirche

Die Antwort der Kirche auf die Herausforderungen und Risiken, die vom heutigen Migrationsphänomen ausgehen, hat verschiedene Ebenen.¹³

Zuallererst möchte die Kirche da sein, wo die Migranten/Migrantinnen sind, um mit ihnen Freude und Hoffnung, Trauer und Leid der Migration, sei sie freiwillig oder erzwungen, zu teilen.¹⁴ Humanitäre Hilfe und Solidarität, soziale Maßnahmen und Anwaltschaft, Ausbildung und christliche Bildung – das alles gehört zum Einsatz der Kirche für die Migranten/Migrantinnen. Alle diese verschiedenen Ausdrucksformen der kirchlichen Sendung gehören zu ihrer fundamentalen Aufgabe: der Verkündung der guten Nachricht, dass Gott Liebe ist und aus Liebe in Jesus Christus Mensch wurde, der durch seinen Tod und seine Auferstehung die verlorene Einheit des Menschen mit Gott wiederhergestellt hat. Indem er das tat, gab er jedem Menschen wieder die Würde zurück, Kind Gottes zu sein. Dadurch, dass die Menschheit eine so große Erlösung erfahren hat, wird die Würde eines jeden Menschen bestätigt.¹⁵ Daher gibt es eine tiefe Verbindung zwischen der Verkündigung des Evangeliums und der Förderung menschlicher Entwicklungsmöglichkeiten¹⁶

4.1. Eine Kultur des Willkommens und der Solidarität

Um es deutlich zu sagen: Migranten/Migrantinnen, Flüchtlinge, traumatisierte Menschen oder mittellose ausländische Studierende finden sich bisweilen in Situationen, wo sie ganz einfach Essen, Kleidung und Unterkunft brauchen, ebenso wie Medizin oder ärztliche Hilfe. Die Kirche versucht, sie auf geeignete Weise willkommen zu heißen, indem sie eine *Kultur des Willkommenheißens* in ihren Gemeinden schafft und mit ihnen in Solidarität lebt.¹⁷ Genau einen Monat nach seiner Wahl zum Papst unterstrich Benedikt XVI. in seinem Angelus-Gebet am 19. Juni 2005 die „Seelenstärke, die denjenigen abverlangt wird, die alles, mitunter sogar ihre Familien, verlassen müssen, um großen Schwierigkeiten und Gefahren zu entkommen“, und er fährt fort, dass die christliche Gemeinde nach Kräften versuchen muss, ihnen ihr Interesse und ihre Liebe zu zeigen „in konkreten Gesten der Solidarität, damit jeder, der fern von seinem

¹³ Vgl. auch Agostino Marchetto, *Sfide migrazione: quali compiti ne risultano per la/e chiesa/e*, in: *People on the Move* XXXIX, 105 (2007), 157–162.

¹⁴ Vgl. *Gaudium et Spes* 1 und WCR 15.

¹⁵ Vgl. Papst Johannes Paul II., Enzyklika *Redemptor Hominis* 9–10.

¹⁶ Vgl. Papst Paul VI., Apostolisches Schreiben *Evangelii Nuntiandi* 29–39 und Enzyklika *Populorum Progressio* 12.

¹⁷ Vgl. EMCC 39–43. Vgl. auch Agostino Marchetto, *Chiesa conciliare e pastorale di accoglienza*, Nr. 4, in: *People on the Move* XXXVIII, 102 (2006), 138–140.

eigenen Land lebt, die Kirche als Heimat empfindet, in der niemand fremd ist“.¹⁸

Migranten und Migrantinnen willkommen zu heißen, erschöpft sich nach EMCC nicht darin,

„Gesten der brüderlichen Hilfe zu zeigen oder auch spezifische Gesetzesvorhaben zu unterstützen, die ihre würdevolle Eingliederung in die Gesellschaft fördern, die die legitime Identität des Fremden respektiert. Die Christen müssen nämlich Initiatoren einer wahren und wirklichen *Kultur der Aufnahme* sein [...], die die echten menschlichen Werte der anderen über alle Schwierigkeiten hinaus zu schätzen weiß, die das Zusammenleben mit jemandem, der von uns verschieden ist, mit sich bringt [...]. Das alles sollen die Christen mit einer wahrhaft brüderlichen Aufnahme verwirklichen in Antwort auf die Einladung des heiligen Paulus: ‚Darum nehmt einander an, wie auch Christus uns angenommen hat, zur Ehre Gottes‘ (Röm 15, 7).“ (EMCC 39–40) [Hervorhebungen: im Original]

Und im Dokument *Flüchtlinge und gewaltsam Vertriebene in Christus aufnehmen* (WCR) heißt es:

„[Von Christus haben wir] die wahre Natur der Nächstenliebe [gelernt], indem er sich ganz hingab (vgl. Joh 15,12–15). Christus kümmerte sich besonders um die Geringen und Armen und dazu gehörten die Fremden [...]. Das Neue Testament hat uns eine wunderbare Zusammenfassung der Arbeit Christi hinterlassen, in der auch wir dazu aufgerufen werden uns zu beteiligen, wie dies im Gleichnis vom Guten Samariter gezeigt wird (vgl. Lk 10,25–37).“ (WCR 21)

Diese *Kultur des Willkommenheißens* muss in der christlichen Gemeinschaft noch tiefere Wurzeln schlagen, besonders durch religiöse Unterweisung und Katechese.¹⁹ Eine authentische kirchliche *Kultur des Willkommenheißens* macht keinen Unterschied zwischen den Migranten/Migrantinnen; Nationalität, Hautfarbe oder Weltanschauung spielen keine Rolle:

„Eine Aufnahme, die ganz auf der Liebe zu Christus gegründet ist, weiß, dass das Gute, das aus Liebe zu Gott dem Nächsten, vor allem dem Bedürftigsten, getan wird, ihm selbst getan wird.“ (EMCC 41)

Für die frühe christliche Gemeinde waren Aufnahme und Gastfreundschaft ein fundamentales Anliegen und eine gängige Praxis.²⁰ Natürlich respektiert eine pastoral motivierte Hilfe auch Unterschiede. So gibt es notwendigerweise auch einen Unterschied in der Art und Weise, wie man Katholiken des lateinischen und des östlichen Ritus, Mitgliedern anderer christlicher Kirchen und kirchlicher

¹⁸ Papst Benedikt XVI., *Angelus*, Petersplatz, Sonntag, 19. Juni 2005 [zitiert nach: http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/angelus/2005/documents/hf_ben-xvi_ang_20050619.html (3.2.2015)].

¹⁹ Vgl. EMCC 42.

²⁰ Vgl. WCR 23.

Gemeinschaften, und denen, die sich zu einer anderen Religion bekennen, begegnet.²¹

4.2. Anwaltschaft

Die Kirche nimmt keine – im eigentliche Sinne des Wortes – *politische* Rolle ein, aber ihre Soziallehre sollte die Politik inspirieren und ein Verständnis für die wirklichen Anforderungen an Gerechtigkeit anregen. So wird die Bereitschaft der Christen, entsprechend zu handeln, erhöht, selbst wenn daraus persönliche Interessenskonflikte entstehen.

Papst Benedikt XVI. schrieb in seiner Enzyklika *Deus Caritas est*.²²

„Die Kirche kann nicht und darf nicht den politischen Kampf an sich reißen, um die möglichst gerechte Gesellschaft zu verwirklichen. Sie kann und darf nicht sich an die Stelle des Staates setzen. Aber sie kann und darf im Ringen um Gerechtigkeit auch nicht abseits bleiben. Sie muss auf dem Weg der Argumentation in das Ringen der Vernunft eintreten, und sie muss die seelischen Kräfte wecken, ohne die Gerechtigkeit, die immer auch Verzicht verlangt, sich nicht durchsetzen und nicht gedeihen kann. Die gerechte Gesellschaft kann nicht das Werk der Kirche sein, sondern muss von der Politik geschaffen werden. Aber das Mühen um die Gerechtigkeit durch eine Öffnung von Erkenntnis und Willen für die Erfordernisse des Guten geht sie zutiefst an.“ (*Deus Caritas est* 28)

Für mich ist das die Basis dessen, was ich „politische Anwaltschaft“ nenne. Wenn die Rechte der Migranten/Migrantinnen mit Füßen getreten werden, verteidigt die Kirche diese, mehr noch, sie nimmt ihre anwaltschaftliche Rolle wahr.²³ Die Kirche ruft die Gläubigen, die aktiv in der Kirche tätig sind, auf, dasselbe zu tun, selbst wenn sie – wie ich es nenne – politische Anwaltschaft in verschiedenen Parteien betreiben. Die *Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen* stellt fest: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren“ (Art. 1). Wenn menschliche Würde nicht geachtet wird und Menschenrechte verletzt werden, ist das Ergebnis ein moralisches Leiden, das der Menschheitsfamilie schadet, sie verletzt. Benedikt XVI. geht

²¹ Vgl. EMCC 49–69.

²² Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Enzyklika *Deus Caritas est* von Papst Benedikt XVI. an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die gottgeweihten Personen und an alle Christgläubigen über die christliche Liebe (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 171), 6., korr. Aufl. Bonn 2008 [im Folgenden zitiert nach: http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/veroeffentlichungen/verlautbarungen/VE_171.pdf (3.2.2015)].

²³ Vgl. EMCC 6. Vgl. auch Agostino Marchetto, *The Migrant Family: Challenges Today and the Way Forward for the Church*, in: *People on the Move XXXIX*, 105 (2007), 105–106.

immer wieder auf diesen Grundsatz ein, wenn er in *Caritas in Veritate*²⁴ über Migration spricht:

„Jeder Migrant ist ein menschliches Wesen, das als solches fundamentale, unveräußerliche Rechte besitzt, die alle zu jeder Zeit und unter allen Umständen respektiert werden müssen.“ (*Caritas in Veritate* 62)

Jegliche Ungleichheit in diesem Sinne darf unter keinen Umständen akzeptiert werden. WCR ruft das Handeln der frühen Christen in Erinnerung:

„Als Menschen ihrer Zeit und ihres Landes respektierten sie die bestehende soziale Ordnung, aber sie riefen zugleich dazu auf, die Sklaven als Brüder zu behandeln (vgl. Phlm 16–17). Dies war eine wichtige Gewohnheit, die schließlich die Gesellschaft verwandeln sollte.“ (WCR 23)

In diesem Kontext arbeitet *Erga migrantes caritas Christi* heraus, dass

„Migranten oft Opfer von illegaler Anwerbung und kurzfristigen Verträgen mit schlechten Arbeits- und Lebensbedingungen [sind], wobei sie körperlichen, verbalen und sogar sexuellen Missbrauch erleiden müssen, für lange Arbeitszeiten eingesetzt werden und oft keinen Zugang zu medizinischer Betreuung und den üblichen Versicherungen haben. Diese prekäre Situation so vieler Fremder, die die Solidarität aller hervorrufen müsste, weckt statt dessen bei vielen Angst und Furcht; sie halten die Immigranten für eine Last, betrachten sie mit Argwohn und sehen in ihnen geradezu eine Gefahr und Bedrohung. Dies provoziert oft Äußerungen der Intoleranz, der Fremdenfeindlichkeit und des Rassismus.“ (EMCC 6)

Es gibt auch Fälle, in denen es Migranten/Migrantinnen verboten ist, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Sie stehen auch in andauernder Gefahr, „Opfer des traurigen Phänomens werden, das als ‚Menschenhandel‘ bekannt ist und jetzt nicht einmal mehr die Kinder ausnimmt.“ (EMCC 5) Weitere Probleme hängen mit der wachsenden „Feminisierung der Migration“ zusammen.²⁵ Frauen und Mädchen sind zunehmend Teil dieses Phänomens, und in vielen Kulturen sind deren Würde und Rechte nicht geschützt, wenn sie überhaupt als solche anerkannt werden. Deshalb müssen die Rechte von Migrantinnen zweifach geschützt werden: als Migrantinnen und als Frauen.

In diesem Zusammenhang müssen auch die Menschenrechte von illegal in einem Land lebenden Migranten/Migrantinnen erwähnt werden. Auch sie behalten ihre Menschenwürde und -rechte. Deshalb ist die Ratifizierung oder die

²⁴ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Enzyklika *Caritas in Veritate* von Papst Benedikt XVI. an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen gottgeweihten Lebens, an die christgläubigen Laien und an alle Menschen guten Willens über die ganzheitliche Entwicklung des Menschen in der Liebe und in der Wahrheit (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 186), Bonn 2009 [im Folgenden zitiert nach: http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/veroeffentlichungen/verlautbarungen/VE_186.pdf (3.2.2015)].

²⁵ Vgl. Agostino Marchetto, *La Donna Migrante*, in: *People on the Move XXXVIII*, 101 (2006), 129–137.

Ergänzung der *Internationalen Konvention zum Schutz der Rechte aller Wanderarbeiter und ihrer Familienmitglieder* von höchster Wichtigkeit.²⁶ Papst Benedikt XVI. ging in seiner Botschaft zum „Welttag der Migranten und Flüchtlinge 2007“ eigens auf die Notwendigkeit ein, Familien wieder zusammenzuführen, die freiwillig oder durch erzwungene Mobilität getrennt worden sind:

„Bezüglich der Integration der Immigrantenfamilien fühle ich mich verpflichtet, die Aufmerksamkeit auf die Familien der Flüchtlinge zu lenken, deren Lebensbedingungen sich im Gegensatz zu früher verschlechtert zu haben scheinen, auch im Hinblick auf die Familienzusammenführung. [...] [Man muss] sich dafür einsetzen, daß die Rechte und die Würde der Familien gewährleistet werden und daß ihnen eine Unterkunft zugesichert wird, die ihren Bedürfnissen entspricht.“²⁷

Auf der Grundlage der Überzeugung, dass alle Menschen nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind, weist die Kirche der Würde des einzelnen Menschen eine zentrale Rolle zu, einschließlich der Würde der politischen Flüchtlinge, der Verschleppten und der vom Menschenhandel Betroffenen.

Nach christlichem Verständnis von Gesellschaft bildet das Individuum die Grundlage, den Ausgangspunkt und das Ziel jeder sozialen Institution.²⁸ Deshalb können die Werte einer jeden Institution daran gemessen werden, ob sie das Leben und die Würde der menschlichen Person bedrohen oder fördern.²⁹

Im Lehrschreiben *Evangelii Gaudium* betet Papst Franziskus für diejenigen, die politisch tätig sind und deren Amt er als eine hohe Berufung definiert:

„Ich bitte Gott, dass die Zahl der Politiker zunimmt, die fähig sind, in einen echten Dialog einzusteigen, der sich wirksam darauf ausrichtet, die tiefen Wurzeln und nicht den äußeren Anschein der Übel unserer Welt zu heilen! Die so in Misskredit gebrachte Politik ist eine sehr hohe Berufung, ist eine der wertvollsten Formen der Nächstenliebe, weil sie das Gemeinwohl anstrebt.[...] Ich bete zum Herrn, dass er uns mehr Politiker schenke, denen die Gesellschaft, das Volk, das Leben der Armen wirklich am Herzen liegt!“ (EG 205)

²⁶ Vgl. EMCC 6.

²⁷ Ansprache von Benedikt XVI. zum Welttag der Migranten und Flüchtlinge 2007 („Die Migrantenfamilie“), Vatikanstadt 18. Oktober 2006 [zitiert nach: http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/messages/migration/documents/hf_ben-xvi_mes_20061018_world-migrants-day_ge.html (3.2.2015)].

²⁸ Vgl. Papst Johannes XXIII., Enzyklika *Mater et Magistra* 219 [online unter: http://w2.vatican.va/content/john-xxiii/de/encyclicals/documents/hf_j-xxiii_enc_15051961_mater.html (3.2.2015)].

²⁹ Vgl. WCR 25.

4.3. Dialog

Dialog stellt eine wirkliche Notwendigkeit dar.³⁰ Das durch Migration verursachte Aufeinandertreffen von Kulturen, Religionen und Bräuchen könnte eine Bereicherung sein, aber es hat in der Vergangenheit auch Spannungen bewirkt, die länger andauern und in manchen Fällen beträchtlich waren. Ein wirksames Gegenmittel gegen solche Spannungen ist der Dialog auf allen Ebenen: Dazu gehören der ökumenische und der interreligiöse Dialog ebenso wie der Dialog über Themen, die keine religiösen, weltanschaulichen oder kulturellen Fragen berühren. Dialog ist ein Prozess, in dem gemeinsame Werte anerkannt und zugleich Unterschiede, ohne die man die eigene Identität verlieren würde,³¹ respektiert werden.³² Dialoge könnten aber auch ein Weg sein, Gewalt und bewaffnete Konflikte, die schon so häufig zwangsläufig zur Migration geführt haben, zu vermeiden.³³

Der unmittelbare zwischenmenschliche Dialog ereignet sich zweifellos im täglichen Leben: durch einfache, alltägliche Gesten des Respekts, der Solidarität, der Geschwisterlichkeit und Liebe zwischen Menschen verschiedener Kirchen, kirchlicher Gemeinschaften, Religionen und Kulturen. Diese Art von Dialog kann einen authentischen Wandel in zwischenmenschlichen Beziehungen hervorbringen, die eine wertvolle Basis für Weiteres bilden. In seiner „Botschaft anlässlich des Welttages der Migranten 2005“ bekräftigte Papst Johannes Paul II.:

„So erwächst die Notwendigkeit des Dialogs zwischen den Menschen unterschiedlicher Kulturen in einem Kontext des Pluralismus, der die bloße Toleranz übersteigt und zu Sympathie wird. [...] Man sollte [...] eine gegenseitige Befruchtung der Kulturen fördern. Das setzt die gegenseitige Kenntnis und Öffnung der Kulturen zwischen ihnen voraus im Kontext der wahren Verständigung und des Wohlwollens.“³⁴

Ferner sagte Papst Johannes Paul II. in seiner „Botschaft zum LXXXVIII. Welttag der Migranten und Flüchtlinge 2002“: „Der Dialog darf das Geschenk des

³⁰ Vgl. auch Agostino Marchetto, *Religioni e Migrazioni: Tra Dialogo e Reciprocità*, in: *People on the Move XXXIX*, 104 (2007), 125–129 und ders., *Chancengleichheit gewährleisten – Gemeinsame Zukunft gestalten. Bedeutung der diskutierten Thematik für die katholische Kirche*, in: *People on the Move XXXIX*, 105 (2007), 147–155.

³¹ Vgl. Papst Johannes Paul II., *Botschaft zur Feier des Weltfriedenstages 2001*, 14ff. [online unter: http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/messages/peace/documents/hf_jp-ii_mes_20001208_xxxiv-world-day-for-peace.html (3.2.2015)].

³² Vgl. EMCC 34–36; 56–59; 69.

³³ Vgl. WCR 78.

³⁴ *Botschaft von Johannes Paul II. anlässlich des Welttages der Migranten 2005* („Integration zwischen den Kulturen“), Vatikan, am 24. November 2004, 3 [zitiert nach: http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/messages/migration/documents/hf_jp-ii_mes_20041124_world-migration-day-2005.html (3.2.2015)]; vgl. auch EMCC 9, 36.

Glaubens nicht verbergen, sondern muß es neu in den Vordergrund rücken.“³⁵ Auch das Dokument *Flüchtlinge und gewaltsam Vertriebene in Christus aufnehmen* (WCR) bekräftigt, dass christliche Gemeinden authentisch und glaubwürdig in ihrem Dialog und ihrer Zusammenarbeit sein müssen, wobei Jesus Christus ihren konstanten Bezugspunkt bildet.³⁶ Ein Dialog in der Haltung des Willkommens und in gegenseitiger Offenheit erlaubt den Menschen, sich gegenseitig besser kennenzulernen und zu entdecken, dass die verschiedenen religiösen Traditionen oft kostbare Samenkörner des Wortes Gottes (*Semina Verbi*)³⁷ enthalten. Das kann gewiss ein Weg sein, Dialoge zu bereichern.

Deshalb stehen sich Dialog und Verkündigung des Evangeliums auch nicht feindlich gegenüber. Das Dokument *Erga migrantes caritas Christi* empfiehlt:

„Mit großer Achtung und Aufmerksamkeit für die Traditionen und Kulturen der Migranten sind wir Christen also aufgerufen, auch ihnen das Evangelium der Liebe und des Friedens zu bezeugen und ihnen das Wort Gottes explizit zu verkünden, so dass ihnen der Segen des Herrn zuteil wird, der dem Abraham versprochen wurde und seiner Nachkommenschaft für immer.“ (EMCC 100)

Ebenso unterstreicht WCR, dass „Neuankömmlinge aus nicht-christlichen oder areligiösen Kulturen [...] als neue Arme, denen das Evangelium bezeugt wird, bevorzugte Empfänger der Evangelisierung [sind].“ (WCR 87) „Es gibt nichts Schöneres, als vom Evangelium, von Christus gefunden zu werden“, stellt Papst Benedikt XVI. fest. Er fährt fort: „Es gibt nichts Schöneres, als ihn zu kennen und anderen die Freundschaft mit ihm zu schenken.“³⁸

4.4. Kooperation und Integration

Die kirchliche Antwort auf das Migrationsphänomen erfordert auch eine enge Zusammenarbeit der Ortskirchen.³⁹ Grundlegende Richtlinien dafür sind in EMCC festgehalten. Da es die Aufgabe der Kirche ist, alle Gläubigen in den Zielländern der Migranten/Migrantinnen seelsorgerlich zu betreuen, ist es wichtig, dass diese von Priestern und/oder anderen pastoralen Mitarbeitern/Mitar-

³⁵ Papst Johannes Paul II., Botschaft zum LXXXVIII. Welttag der Migranten und Flüchtlinge 2002 („Migration und interreligiöser Dialog“), Castel Gandolfo, 25. Juli 2001, 4 [zitiert nach: http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/messages/migration/documents/hf_jp-ii_mes_20011018_world-migration-day-2002.html (3.2.2015)].

³⁶ Vgl. WCR 112.

³⁷ Vgl. EMCC 96.

³⁸ Papst Benedikt XVI., Predigt bei der Heiligen Messe zur Amtseinführung (24. April 2005), in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Der Anfang. Papst Benedikt XVI. / Joseph Ratzinger, Predigten und Ansprachen* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 168), Bonn 2005, 30–36, hier 35 [hier zitiert nach: http://www.dbk-shop.de/media/files_public/westqdyd/DBK_2168.pdf (4.2.2015)].

³⁹ Vgl. EMCC 28.

beiterinnen begleitet werden, die aus dem Herkunftsland stammen oder zumindest einen kulturellen Hintergrund haben, der sie mit dem Herkunftsland verbindet. Diese kulturelle und sprachliche Nähe ist von großer Bedeutung, denn sie hilft den Migranten/Migrantinnen, im Glauben zu leben und zu wachsen und als Christen alle Herausforderungen, denen sie in ihrem Zielland begegnen, zu meistern. Dies ist auch der Grund, warum eine enge Zusammenarbeit zwischen der Kirche im Ursprungsland und der Kirche im Gastland notwendig ist.⁴⁰

Eine solche Zusammenarbeit wird auch Migranten/Migrantinnen und Flüchtlingen helfen, Schritt für Schritt ein essentieller Teil der Ortskirche zu werden, in der sie nicht mehr Fremde sind, sondern in der jede und jeder willkommen ist, weil Jesus Christus unterschiedslos für alle Menschen gestorben ist. Außerdem wird die Kirche im Zielland ein Modell werden für eine wirkliche interkulturelle Gesellschaft, in der jede und jeder wirklich integriertes Mitglied ist, in der Unterschiede nicht Konflikte verursachen, sondern vielmehr für alle eine Bereicherung darstellen. Eine weltumspannende Geschwisterlichkeit, in der alle Mitglieder einer Familie sind und die Erde wirklich ein Haus für alle ist, wird dann nicht länger ein wunderschöner Traum sein, sondern beginnen, Realität zu werden.

Integration in die Ortskirche und ihre Gesellschaft allgemein ist ein langer und nur langsam fortschreitender Prozess. In dieser Hinsicht hält die Instruktion *Erga migrantes caritas Christi* fest:

„Sicher ist es nützlich und richtig, hinsichtlich der Aufnahme [von Migranten/Migrantinnen] die Begriffe zu unterscheiden: die *Betreuung* im Allgemeinen (oder erste Aufnahme, die zeitlich eher begrenzt ist), die *Aufnahme* im eigentlichen Sinn (die eher längerfristige Projekte umfasst) und die *Integration* (das langfristige Ziel, das beständig und im rechten Verständnis des Wortes zu verfolgen ist).“ (WCR 42 [Hervorhebungen: im Original]).

Der Umgang mit der schwierigen Aufgabe der Integration von Migranten/Migrantinnen in die Gastgesellschaft verlangt ein vernünftiges Rahmenwerk. Das Konzept von Absorption und Assimilation wird aufgegeben, und an seine Stelle tritt die Idee von Begegnung und Dialog. Tatsächlich besteht die Instruktion auf der Schaffung von interkulturellen Gesellschaften, in denen das Zusammenwirken der Kulturen sich gegenseitig bereichert – im Gegensatz zum Multikulturalismus, der bedeutet, dass Kulturen nur nebeneinander existieren und nicht wirklich miteinander in einen Austausch treten. In diesem stufenweise fortschreitenden Prozess der Integration gilt:

⁴⁰ Vgl. EMCC 70; juristische und pastorale Regelungen: Art. 1 § 3, Art. 16–18.

„Den Maßnahmen der Betreuung oder der ‚ersten Aufnahme‘ (wir denken zum Beispiel an Einrichtungen wie das ‚Haus des Migranten‘ besonders in den Drittländern auf dem Weg zu den Aufnahmeländern) kommt als Antwort auf die Erfordernisse, die das Phänomen der Migration mit sich bringt, [...] große Bedeutung zu: Mensa, Schlafräum, medizinische Versorgungsstellen, wirtschaftliche Hilfen, Beratungsstellen.“ (EMCC 43)

Das alles reicht jedoch nicht aus, um die Aufforderung zur christlichen „Agape“ voll zum Ausdruck zu bringen, weil es allzu leicht mit einfachen humanitären Aktionen verwechselt werden könnte. Die Instruktion EMCC eröffnet daher einen weiten Horizont und regt „Maßnahmen der „Aufnahme im eigentlichen Sinn“ an, mit der Absicht, „die allmähliche Integration und Unabhängigkeit des immigrierten Fremden“ zu erreichen (EMCC 43). Im Einzelnen nennt sie als einige wichtige Elemente:

„den Einsatz für die Familienzusammenführung, die Erziehung der Kinder, [...] die Wohnung, die Arbeit, das Vereinswesen, die Förderung der bürgerlichen Rechte und [...] die verschiedenen Formen der Teilnahme der Immigranten in der Aufnahmegesellschaft.“ (EMCC 43)

Das Dokument *Flüchtlinge und gewaltsam Vertriebene in Christus aufnehmen* wiederholt den Aufruf der Kirche

„zu einer Zusammenführung der Familien [...], die auf Grund der Flucht vor Verfolgung eines oder mehrerer ihrer Mitglieder getrennt waren“, wissend, „dass Flüchtlinge und andere gewaltsam Vertriebene für ein normales Wachstum und eine harmonische Entwicklung genau wie alle anderen Menschen einer Familie bedürfen.“ (WCR 27).

Ebenfalls sagte Papst Benedikt XVI. in seiner Botschaft zum „Welttag der Migranten und Flüchtlinge 2007“,

„[daß] man sich dafür einsetzen [muß], daß die Rechte und die Würde der Familien gewährleistet werden und daß ihnen eine Unterkunft zugesichert wird, die ihren Bedürfnissen entspricht.“⁴¹

4.5. Vorbereitung von Menschen, die vor der Migration stehen

Die Kirche ist auch aufgerufen, Menschen, die vor der Migration stehen, in ihrem Entscheidungsfindungsprozess zu begleiten. Natürlich beginnt diese Begleitung und Beratung eines Migranten/einer Migrantin, bevor er/sie sich entscheidet, wegzuziehen: gewissermaßen von der Wiege daheim, über den Unterricht in der Schule bis hin zum Katechismusunterricht und in der Pfarrei, in kirchlichen Gruppen, Gemeinschaften und Bewegungen, in denen er/sie engagiert ist etc. Schon in diesem Stadium vor der Migration will die Kirche präsent sein und helfen.

⁴¹ Ansprache von Benedikt XVI. zum Welttag der Migranten und Flüchtlinge 2007 (s. Anm. 27).

Wenn jemand sich mit dem Gedanken an eine Auswanderung trägt, ist es wichtig, ihm/ihr korrekte Informationen über mögliche Zielländer zur Verfügung zu stellen: Dazu gehören die Gesetze des Ziellandes (und zwar nicht nur die Arbeitsgesetze), aber auch das Brauchtum, religiöse Traditionen, die aktuellen Bedingungen im Hinblick auf Freiheit und Demokratie etc. Da Arbeitsagenturen und selbst Verwandte und Bekannte in diesem Punkt nicht immer vertrauenswürdige oder objektive Quellen für Informationen sind, ist es wichtig, dass die Kirche – dank ihrer Netzwerke – in der Lage ist, verlässliche Daten vor der Abreise zur Verfügung zu stellen.

Wenn sich eine Person schließlich zur Auswanderung entscheidet, ist es notwendig, Kontaktmöglichkeiten zur Kirche und ihren Organisationen im Zielland herzustellen. So sollte es dem/der Betroffenen möglich sein, pastorale Hilfe in Anspruch zu nehmen, einschließlich sozialer und rechtlicher Hilfestellung, sofern dies nötig ist. Ähnliches gilt übrigens auch für Asylbewerber und -bewerberinnen.

4.6. Sensibilisierung der aufnehmenden Gesellschaft

Während die Kirche viel tut, um konkret an der Seite der Migranten/Migrantinnen und der Auswanderer zu stehen, sind ebenso Anstrengungen notwendig, um die Menschen und die Institutionen, besonders in den Aufnahmeländern, so zu sensibilisieren, dass sie für eine Aufnahme- und Integrationspolitik sorgen, die die Idee von wahrer Solidarität und mutiger Offenheit verwirklicht.⁴² Aus diesem Grund ist es wichtig, Initiativen für eine globale Vision zu starten, besonders durch Katechese und Bildungsarbeit auf verschiedenen Ebenen. Damit sollen Offenheit und Akzeptanz erreicht werden, die den anderen mit ihrer spezifischen kulturellen Prägung begegnet, ebenso Geschwisterlichkeit und Gemeinschaft.⁴³

Die Verwirklichung einer offenen Migrationspolitik, die nicht auf Quotenfragen begrenzt ist, sondern die die globalen Dimensionen mit berücksichtigt, steht in klarem Kontrast zur gegenwärtigen Haltung vieler Länder, die sich in den „weiterentwickelten“ Gebieten der Erde befinden und eine Politik progressiver Exklusion praktizieren.

Dagegen stellen die ärmeren Nationen ihre Offenheit unter Beweis, zum Beispiel indem sie eine erhebliche Anzahl von Flüchtlingen aufnehmen. Vor diesem Hintergrund ist der Appell von Papst Benedikt XVI. an die Regierungen zu verstehen, die „internationalen legalen Instrumente, die auf Verteidigung der Rechte von Migranten, Flüchtlingen und deren Familien zielen“ zu ratifizieren.

⁴² Vgl. EMCC 29–30.

⁴³ Vgl. EMCC 99.

An erster Stelle ist hier die bereits erwähnte *Internationale Konvention zum Schutz der Rechte aller Wanderarbeiter und ihrer Familienmitglieder* zu nennen, die am 1. Juli 2003 in Kraft gesetzt wurde. Sie beabsichtigt, Arbeitsmigrantinnen und -migranten und deren Familien zu schützen.⁴⁴ Erlauben Sie mir noch einmal zu wiederholen, dass wachsende Mauern keine Probleme lösen, sondern vielmehr noch verschlimmern.

Außerdem braucht eine Kultur des Willkommenheißen und der Sorge für Migranten/Migrantinnen und Flüchtlinge die aktive und entschiedene Teilnahme aller Dienste und Einrichtungen der katholischen Kirche (Krankenhäuser, Sozialdienste, Bildungseinrichtungen). Diese Organisationen sind aufgerufen, mit ihren nicht-katholischen Partnern, wo es möglich und angemessen ist, zu kooperieren. Sie sollen dafür Sorge tragen, dass kein Vakuum entsteht, wenn Solidaritätsprojekte enden.⁴⁵ Auch sollten die Bildungsprogramme, die in Seminaren und religiösen Instituten angeboten werden, die Realität der Migration adäquat darstellen und das ganze Angebot der Soziallehre der Kirche enthalten.⁴⁶

5. Entwicklungen und Perspektiven

Die Instruktion *Erga migrantes caritas Christi* bekräftigt, dass

„[d]ie internationalen Migrationen [...] also, vernünftig betrachtet, als eine wichtige strukturelle Komponente der gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Realität der gegenwärtigen Welt zu sehen [sind]. Ihre zahlenmäßige Größenordnung macht eine immer engere Zusammenarbeit zwischen Herkunfts- und Aufnahmeländern nötig, die über angemessene Regelungen zur Harmonisierung der unterschiedlichen Rechtsordnungen hinausgehen muss. Dies hat zum Ziel, die Ansprüche und Rechte der emigrierten Personen und Familien und zugleich der Gesellschaften, die die Migranten aufnehmen, zu wahren. (EMCC 8).

Migration ist tatsächlich ein konstanter Entwicklungsprozess, der weiterhin eine wichtige Rolle in der Entwicklung von Gesellschaften spielen wird. Was in dieser Hinsicht immer mehr offensichtlich wird, ist die globale Dimension dieses Phänomens mit ihren politischen, ökonomischen und sozialen Auswirkungen.

„Das immer größere Phänomen der Migration bildet heute eine wichtige Komponente jener wachsenden Interdependenz zwischen den Nationalstaaten, die zu dem Vorgang der so genannten Globalisierung beiträgt. Diese hat zwar die Märkte, aber nicht die Grenzen geöffnet; sie hat die Grenzen für die freie Zirkulation von Information und Kapital

⁴⁴ Vgl. Ansprache von Benedikt XVI. zum Welttag der Migranten und Flüchtlinge 2007 (s. Anm. 27).

⁴⁵ Vgl. WCR 102.

⁴⁶ Vgl. Papst Benedikt XVI., Enzyklika *Deus caritas est* 27–29.

niedergerissen, aber nicht im gleichen Maß die Grenzen für die freie Bewegung der Menschen.“ (EMCC 4)

Dementsprechend muss noch einmal bekräftigt werden, dass eine positive Entwicklung nur mit einer Globalisierung erreicht werden kann, die auf einem christlichen Konzept der menschlichen Person beruht – und nicht auf weltlichen und materialistischen Ideologien.

Bedauerlicherweise scheint es heute so zu sein, dass nur die Ankunft von Massen verzweifelter Menschen, die alles brauchen und bereit sind, ihr Leben zu riskieren – oft mit illegalem Aufenthalt –, die zuständigen Institutionen von der Notwendigkeit überzeugen kann, die Lebensumstände und den Fortschritt in den Herkunftsländern zu verbessern.

Die Entwicklung der Herkunftsländer wird eine Perspektive des Überlebens und des Fortschritts garantieren. Dabei könnte die politische Intervention von Katholikinnen und Katholiken eine große Hilfe sein. Dazu gehört auch die Förderung kultureller Minoritäten, besonders in postmodernen Gesellschaften, wo ethnische und religiöse Identitäten immer mehr dazu tendieren, über die herkömmlichen Grenzen hinauszugehen. Was dann herauskommt, wird eine interkulturelle Welt sein, die Diversität nicht als einen destabilisierenden Faktor lebt, sondern eher als ein Mittel, das verbindet und bereichert. Es ist ein Wunsch, ein Traum, aber zumindest teilweise ist es auch schon Realität.⁴⁷

Schlussfolgerung

Am Schluss möchte ich die Worte von Papst Franziskus aufgreifen, die er an Migranten und Flüchtlinge in seiner Botschaft zum diesjährigen „Welttag des Migranten und Flüchtlings“ richtete:

„Liebe Migranten und Flüchtlinge, verliert nicht die Hoffnung, dass auch euch eine sicherere Zukunft vorbehalten ist; dass ihr auf euren Wegen einer ausgestreckten Hand begegnen könnt; dass es euch geschenkt wird, die brüderliche Solidarität und die Wärme der Freundschaft zu erfahren! Euch allen sowie denen, die ihr Leben und ihre Energie der Aufgabe widmen, euch zur Seite zu stehen, verspreche ich mein Gebet und erteile ich von Herzen den Apostolischen Segen.“⁴⁸

Lassen Sie uns also hoffen, dass Sie alle, die Sie bei diesem Symposium sind, ein größeres Bewusstsein und ein besseres Verständnis bekommen für die teilweise dramatischen Erfahrungen derer, die weit von ihren Heimatländern entfernt leben. Mögen Sie lernen, jenen in ihrer Not zu dienen und sie als Brü-

⁴⁷ Vgl. Agostino Marchetto, *Chiesa e Migranti. La mia battaglia per una sola famiglia umana*, Brescia 2010.

⁴⁸ Papst Franziskus, *Botschaft zum Welttag des Migranten und Flüchtlings* (2014) (s. Anm. 2).

der und Schwestern anzunehmen, so dass alle Formen von Migration als ein Ruf – wenn auch ein geheimnisvoller – zum Königreich Gottes und als ein Instrument der Vorsehung betrachtet werden können, um die Einheit der menschlichen Familie in Frieden zu fördern.⁴⁹

Erzbischof Dr. Agostino Marchetto
ehem. Sekretär des Päpstlichen Rates der Seelsorge
für die Migranten und Menschen unterwegs
Via della Scrofa 70
I-00186 Roma
E-Mail: amarchetto_1940(at)libero(dot)it

Übersetzung:

Dr. Gottlieb Brunner, Freiburg/Br.

Dr. Marianne Reißinger, Frankfurt/M.

⁴⁹ Vgl. EMCC 104.